

Erläuterung zur Entstehung von Elisabeths Intervention

So. Eine Menge Formen also. In vier verschiedenen Farben und unterschiedlichsten Größen. Aha. Schwarzer Raum, Dübel sind fest. Aber welche Form an welchen Dübel? Das kann doch eigentlich nicht so schwer sein.

Erste Idee: Irgendwie sortieren. Sortieren klingt immer ganz gut, so als ob man einen unglaublich ausgeklügelten Plan besäße. Naja, aber sortieren ist nun mal nicht sortieren; Punkt-aus-fertig. Wie könnte man also sortieren?

Nach Farben als erste Idee. Aber wenn nun dabei mal an die von mir zu bespielende Wand vorerst ausschließlich weiße Formen sollen, kommt dann als nächstes für diese weißen Formen das nächste Kriterium: die Form als zweite Idee. Aber welche Formmerkmale sollen denn gelten? Größe, Anzahl Löcher, Menschenähnlichkeit, Länge ... Also sortiere ich auf die eine Seite große, runde, weiche Formen mit einzelnen Löchern drinnen, die möglichst abstrakt sind. Auf die andere Seite kommen ebenfalls große Formen, die aber keine größeren Flächen, sondern nur Konturen aufweisen. Mit diesen Formen.

Nach dem Sortieren kommt das Hängen. Mit den sortierten Formen hänge ich je ein rechtwinkliges Dreieck unten links und unten rechts. Und was soll dazwischen hinein? Dazwischen muss es also einen Übergang geben. Ein Übergang ist ja vage formuliert und genauso vage sind zunächst meine Vorstellungen. Der Schlüssel zur Lösung der Vagheit lautet für mich diese zu konkretisieren. Ich betrachte die übrigen Formen und finde eine Auffälligkeit: bestimmt ein Drittel der Formen sehen Menschen sehr ähnlich. Die unterste Reihe des Dazwischen fülle ich mit Menschen. Aber was kommt obendrüber? Da kommen die Formen tatsächlich als Übergang hin. Von einer Reihe zur anderen.

Dann gehe ich ein paar Schritte zurück... Ach du liebe Güte, ist mein erster origineller Gedanke beim Anblick der an der Wand kombinierten Formen. Der linke Part sieht in meinen Augen schon halbwegs sportlich aus, aber rechts... - „Chann i ei Form abmache?“ – „Ja, klar.“ – Und eine Form weniger, wirkt die Wand auch weiter rechts schon weniger zugeklebt und lebendiger.

Dann drehe ich mich nach links und wende ich mich der nächsten Wand zu, die noch ratzekahl ist. Konsequenterweise denke ich bei den weißen Formen zu bleiben. Aber nach einer Weile kommt mir dann der naheliegend erscheinende Einfall, eine weitere Farbe zum Weiß hinzu zu kombinieren: Holzfarbe und schwarz.

Mit den zusätzlichen Farben soll auch eine andere Dynamik in die Struktur kommen, sie soll über die Länge der Wand „auslaufen“. Die Dichte der Form auf der ersten Wand soll immer weniger werden, es sollen immer größere Lücken entstehen. Dieser Prozess soll sich über die gesamte Wandlänge erstrecken und über die nächste Raumecke herum mit der folgenden Wand verbinden.

Und dann nochmal ein paar Schritte zurück. AHA! Aus der Distanz fällt der Blick auf den leeren Haken an der ersten Wand, an dem bis zur ersten Korrektur ebenfalls eine weiße Form hing. Auf diesen leeren Haken drängt sich eine kleinere rote Hakenform: ein Eyecatcher.

Interessant, die Wände und die Formen. Aber der Boden? Als wir den Raum betreten haben, steckte bereits eine beträchtliche Anzahl Teile im Boden. Von dieser Grundidee lasse ich mich inspirieren. Aber anders als an den Wänden kombiniere ich nicht nach festen Form- und Farbe -Modulen, sondern überlasse die Kombination dem Steckprozess. Die Spalten im Holzboden sind unterschiedlich breit und zum ersten Mal fällt mir nun auf, dass auch die Formen unterschiedlich dick sind. Der Prozess läuft, in diesen Spalt diese Form, in jenen Spalt die andere Form, hier so, dort so, hier vorne so, dort hinten so.

Zum Schluss begutachte ich den Raum als Gesamtkunstwerk ausführlich. Die Kombination passt und spricht mich an. Die Struktur der Wände und des Bodens sind in einem unterschiedlichen Prozess entstanden und sind von der Art unterschiedlich, dennoch ergänzen sie sich sehr gut.

Ich muss zugeben, ich hätte nicht erwartet – und schon gar nicht in meinem Alter -, dass ich mit so viel Begeisterung und Spaß, einen ganzen Tag damit verbringen werde, lauter abstrakte Holzformen unheimlich ausführlich zu betrachten, zu sortieren, zu kombinieren und dann an die Wand zu hängen bzw. in die Fußbodenspalten zu stecken.

Elisabeth Heigold, Januar 2019